

XXV. Jahrgang
Nr. 2

Berliner

9. Januar 1916
Einzelpreis
10 Pfg.
oder 15 Heller



Illustrierte Zeitung

SAISI PAR
L'AUTORITÉ MILITAIRE

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68



Die Letzten...
Typen von Gefangenen aus den letzten Tagen des Zusammenbruchs der serbischen Armee.

Phot. B. J. G.



In der Hauptstraße von Nisch.

Phot. B. J. G.

Generalfeldmarschall Graf Haefeler Zum 80. Geburtstag

Der alte Graf Gottlieb von Haefeler, in militärischen Kreisen „der alte Gottlieb“ geheißen, ist wohl — neben dem erst in Kriegszeiten entstandenen Ruhm Hindenburgs — die populärste Soldatengestalt der deutschen Armee. Eine große Reihe von Geschichten und Anekdoten knüpfen sich bereits an den Namen des Feldmarschalls, die alle den anerkannt großen

Leistungen Haefelers entspringen. Als Siebzehnjähriger wurde er Leutnant bei den Ziethenhüfaren, und 1864 nahm er am dänischen Kriege schon als Generalstabshauptmann teil. Auch 1866 und 1870 war er im Felde, und im Kampf gegen die Franzosen erwarb er sich als Major das Eiserne Kreuz I. Klasse und den Orden Pour le mérite, den er 1873 erhielt. In der Friedenszeit wechselten Generalstabkommandos und Frontdienst, bis er 1890 kommandierender General des neuen 16. Armeekorps für Lothringen wurde.

Aus dieser Zeit stammen die meisten Geschichten über Haefeler, der durch seine, sich und andere nicht schonende Dienstauffassung seinen Untergebenen viele schwere Stunden machte. So wurde es in Metz ein geflügeltes Wort: „Den Gott lieb (Gottlieb) hat, den züchtigt er!“ Aber aus seiner harten Schule erwuchs eine Reihe von Offizieren und Mannschaften, die gelernt hatten, sich selbst die Höchstleistung zuzumuten. Bekannt ist auch die persönliche Bedürfnislosigkeit Haefelers, der schon frühzeitig für Alkoholhaltigkeit im



Von den Franzosen gebaute Unterstände für ihre Sanitätshunde und Rattenfänger.

Phot. Leipziger Presse-Büro.



König Peters Flucht nach dem Zusammenbruch seines Heeres.
Der König verläßt das Auto und setzt die Flucht in das albanische Gebirge zu Pferde fort.
König Peter

Nach einer englischen Photographie.

Seere eintrat und durch seine frugalen Mahlzeiten bei Manövern manche königliche Hoheit erschreckt haben soll. Auch Festlichkeiten und Ovationen, die ihm zu Ehren veranstaltet werden sollten, ging er in oft



Generalfeldmarschall Graf Haefeler, der seinen 80. Geburtstag feiert.
Hofphot. Bieber.



Englische Truppen beim Ueberschreiten des überschwemmten Gebiets in Aegypten.
Nach einer englischen Photographie.

recht drastischer Weise aus dem Wege. An diesem Kriege nimmt der alte Feldmarschall, der nach genau 50jähriger Dienstzeit 1903 seinen Abschied erbat, als „Kriegsfreiwilliger“ an der Argonnenfront teil.



Staatssekretär Dr. Delbrück, der seinen 60. Geburtstag feiert.
Phot. Larsch.



Straßenbahn-Schaffnerin.



Fahstuhlführerin.



Untergrundbahn-Schaffnerin.



Straßenbahn-Führerin.

Phot. A. Grohs.

Neue Frauenberufe in der Kriegszeit in Berlin.

Wie in so vielen anderen Problemen hat der Zwang der Kriegszeit auch die Frage der Frauenarbeit, wenigstens für die Dauer des Krieges, gelöst und einfach Frauen überall dorthin gerufen, wo es an männlichen Arbeitskräften fehlte. Erst kamen Briefträgerinnen, dann Schaffnerinnen für die Straßenbahn; bald folgten Fahstuhlführerinnen, Arbeiterinnen beim Straßenbau und viele andere Berufe. Aber nicht nur bei uns, auch im feindlichen Ausland und besonders in England, wo man so garnichts vom Krieg zu spüren behauptete, hat man sich auf die körperliche Arbeit der Frauen besinnen müssen. Um der Arbeiterknappheit in den englischen Munitionsfabriken abzuhelfen, hat man sogar an den patriotischen Sinn der englischen Frauen appelliert und auch die Frauen der wohlhabenden Stände, also die, „die es eigentlich nicht nötig



Neue Frauenberufe in der Kriegszeit in London. Die Schaffnerin des Ministers Lloyd George.

haben“, zum Schrapnell- und Granatendrehen zu pressen versucht. Ob diese schwere Arbeit den Damen sehr sympathisch ist, und ob sie, nur so als patriotische Spielerei ein paar Stunden am Tage betrieben, brauchbares Material liefert, darf man wohl bezweifeln. Bei uns hat die Frauenarbeit jedenfalls den Ernst der Sache für sich; und es ist erstaunlich, wenn man sieht, mit welchem ausdauernden Eifer diese, oft nicht sehr kräftig aussehenden Frauen ihren schweren Dienst verrichten. Wie sich die Frage der Frauenarbeit nach dem Kriege gestalten wird, läßt sich heute kaum beurteilen, sicher aber wird durch die Ergebnisse in der Kriegszeit die Eignung der Frauen für viele neue Berufe bewiesen werden. Die Frage der Erweiterung der Frauenberufe ist jedenfalls eine Aufgabe, deren volkswirtschaftliche Lösung viel Geschick und Verständnis verlangt.



Fahrschein-Abnehmerinnen auf einer Londoner Bahn.



Gepäckträgerin.



Parbierin.



Weibliche Boten im Londoner Kriegsmünsterium.

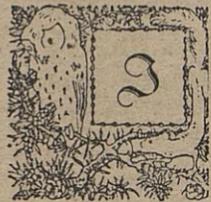
Neue Frauenberufe in der Kriegszeit in London.

Die schwere Not

Roman von Richard Skowronnek

13. Fortsetzung und Schluß.

Nachdruck verboten.



Im Waldlager hatten sich trübe Tage eingestellt. Der Proviant war so knapp geworden, daß man ihn einteilen mußte wie in einer belagerten Festung. Und was auf den einzelnen Kopf kam, war zum Verhungern zu viel, zum Sattessen zu wenig. Die Kinder krochen tagsüber in der Schonung herum, Pilze zu suchen, und der alte Förster Hahn — sein Weidmannsherz krepelte sich dabei jedesmal um vor Scham — wurde zum Schlägensteller. Aber die Ausbeute war gering. Einen Hasen brachte er ab und zu heim und einmal ein Reh. Von dem Braten aber rührte er nichts an, so sehr ihm auch das Wasser im Munde zusammenlief und der Hunger in den Eingeweiden nagte. Einen Rest von jägerischem Ehrgefühl mußte man doch behalten.

Auch die Ausbeute an Obst wurde immer geringer. Zuweilen brachten die Weiber, die nachts zur Fouragierung ausgezogen waren, insgesamt kaum einen Scheffel nach Hause. Die feindliche Einquartierung hatte die Bäume leergefressen oder paßte zu sehr auf. Und manche von den Weibern kehrten nicht mehr zurück. Sei es, daß sie von den Russen abgefangen waren oder die Schande dem langsamen Verhungern vorgezogen hatten . . .

Und fast jeden Tag gab es ein Begräbnis.

Zuerst waren die ganz kleinen Kinder darangefommen, weil die vor Hunger ausgemergelten Mütter keine Nahrung mehr für sie hatten. Wie Blumen in der Trockenheit siechten sie dahin, bis sie das Köpfschen hängen ließen und welkten.

Nach den kleinen Kindern kamen die ganz Alten an die Reihe. Sie legten sich gottgegeben zur Ruhe. Nur sie entbehrten es schwer, nicht beim Läuten der Kirchenglocken begraben zu werden, an der geweihten Stätte, wo ihre Vorfahren lagen.

Auch die Tapferste aus der arg zusammengeschmolzenen Schar der Waldflüchtlinge, das Fräulein von Streit, war am Rande ihrer Kraft. Sie war noch härterer geworden als früher, weil sie sich fast nur noch von klarem Wasser nährte und die auf ihren Teil entfallende Ration ihren beiden „Patienten“ zuwandte, dem Rittmeister von Foucar und seiner jungen Gattin. Sie hatte die Genugtuung, daß die beiden sich langsam auf den Weg der Genesung fanden. Sie selbst aber hielt sich nur durch ihre unbeugsame Energie aufrecht. Weil sie sich sagte: wenn sie zusammenbrach, ließ sie ein Häuflein von Menschen zurück, das ohne die tatkräftige Führerin ratlos blieb wie ein Bienenschwarm ohne Biemel.

... In ihrem Verlobten aber fand sie nur eine wenig haltbare Stütze. Höchstens daß er ab und zu einen lahmen Scherz machte, daß er in diesem Sommer keine Veranlassung habe, zur Entsetzungskur Marienbader Brunnwasser zu trinken, oder daß er — gottloserweise — bemerkte, er hoffe jetzt, infolge starken Gewichtsverlustes, endlich in den Himmel zu kommen. Früher nämlich sei ihm das zweifelhaft erschienen, weil er noch nie einen dickbäuchigen Engel gesehen habe. Aber seine lästerlichen Reden waren nicht so schlimm gemeint. Von seinem Teil Essen sütterte er das „Kleine“, das er aus Vorkommen heimgebracht hatte, und die bei dem Polen Zapiegnik auf Borg entnommene Flasche Kognak hatte er in selbstloser Weise den Kranken zur Labfal oder letzten Wegstärkung gestiftet. Insbesondere dem Rittmeister von Foucar,

der von Tag zu Tag mehr zu Kräften kam. Der furchtbare Säbelhieb, der vom Kopfe herab über das linke Auge hinweg fast bis zur Oberlippe reichte, war om Vernarben, das böse Fieber war eines Tages fortgeblieben, und der Genesende fing an, Interesse für seine Umgebung zu zeigen. Aber wenn auch seine körperlichen Kräfte zunahmen, über seinem Gemüt lag es wie ein schwerer Schatten. Immer machte er sich Vorwürfe, er habe bei der Verteidigung der ihm anvertrauten Stellung zwischen Sdrinsnosee und Baranner Moor irgend etwas versäumt. Eine ganze Schwadron war ihm anvertraut gewesen, und von der war nichts übrig geblieben als der Führer und ein einziger Mann. Durch seine Schuld, denn er hätte daran denken müssen, an der Rückseite des Bruches Posten aufzustellen für alle Fälle. . . .

Fast noch schwieriger aber hatte es das Fräulein von Streit, wenn es versuchte, die junge Frau von Foucar wieder aufzurichten. Sie probierte es mit allem nur möglichen. Mit dem Troste, daß der liebe Mann auf dem Wege der Genesung und der kleine Stammhalter bei den Gorskischen Damen in Sicherheit wäre. Aber nichts versing, auf das schmal und blaß gewordene Gesicht der jungen Frau trat kein Lächeln.

In mitleidiger Not besprach sich die Herrin von Marczinowen mit ihrem Verlobten, aber der gab einen Rat, mit dem in diesem besonderen Falle nicht viel anzufangen war. Er meinte, man müsse die junge Frau einmal gründlich anbrüllen, sie sollte sich gefälligst keine so törichten Flaufen in den Kopf setzen. Ueber gewisse Dinge habe man überhaupt nicht nachzudenken, sonst komme man vor lauter Grübeln um den Verstand.

Da zuckte das Fräulein von Streit mit den Achseln: „Wenn sie nun aber doch denkt?“ Und sie setzte sich hin und schrieb mit Bleistift auf allerhand Einwickelpapier einen langen Brief. Den trug die verwachsene Anka Kobbusz zur Stadt; aber die Antwort, die sie heimbrachte, war wenig befriedigend.

Die alte gnädige Frau von Gorski hätte nur gesagt, es sei gut, nachdem sie den Brief gelesen hatte. Alles übrige würde sich schon zur rechten Zeit finden. . . . Und das Fräulein Amelie und die Sochia hätten verweinte Augen gehabt. Weshalb, wußte sie nicht zu sagen. Im übrigen aber ließe das gnädige Fräulein schön grüßen. Lebensmittel hätten sie selbst keine mehr. Die wären bei der wochenlangen russischen Einquartierung draufgegangen. Sie nährten sich nur noch von Brot und Apfelgelee, und es wäre Zeit, daß die Deutschen kämen . . .

Und es war wirklich Zeit, daß die Deutschen kamen. Im Waldlager hatte sich ein schlimmer Gast angemeldet. Der Hungertyphus. Eines der kräftigsten Tagelöhnerweiber war plötzlich zusammengebrochen, redete irre und lag da mit fieberheißen Wangen. . . . Und der Freiherr von Lindemann hatte recht: Was waren dagegen die Sorgen der Frau von Foucar?

Die Einwohner des Städtchens Ordensburg gingen wie in einem stillen Nausch der Freude herum, die Befreiung war auf dem Wege. Glaubhafte Berichte, die auf heimlichen Pfaden von außen gekommen waren, wußten zu melden, die deutsche Armee sei in siegreichem Vormarsche auf Insterburg; ein Flügel von ihr greife um die Ausläufer des Spirdingsees herum, den Russen den Rückzug abzuschneiden, sie in einem gewaltigen Kessel einzukreisen und zu vernichten, wie bei



Die Versprengten.

Zeichnung von Prof. Ernst Liebermann, München.

Hohenstein und Gilgenburg. Ein Name flog von Mund zu Mund, und jedesmal, wenn er erklang, leuchteten die Augen auf in froher Zuversicht:

„Hindenburg!“

Etwas Heimatliches, Altpreußisches hatte der Name, und es war etwas in ihm wie das Blinken eines Schwertes, das in Feindesgurgel fuhr . . .

Der Getreidehändler Konieško wußte von ihm zu erzählen, denn er kannte ihn von Ansehen, als er Einundachtzig - Zweiundachtzig beim Kronprinzenregiment in Königsberg sein Jahr abgedient hatte. Damals war der heutige General noch simpler Oberstleutnant gewesen unter dem „alten Christian“, dem wegen seiner hahnebüchenen Grobheit berühmt gewordenen General von Barnekow . . . Freilich hatte er eine ganz besonders hervorragende Stellung schon damals bekleidet. Chef des Generalstabes beim ersten Armee Korps war er gewesen, und Herr Konieško schilderte ihn als einen hochgewachsenen Mann von gewaltigen Gliedmaßen, der seine Umgebung immer um Haupteslänge überragte. Wie man sich so die alten Ritter vorstellte, sah er aus, als sie noch den Eisenpanzer trugen. Später hatte Herr Konieško die Laufbahn des Generals von Hindenburg nicht mehr verfolgt, aber er freute sich, daß ihn sein Scharfblick nicht getäuscht hatte. Schon damals nämlich hatte er angeblich immer gesagt: „Paßt mal auf, aus diesem Oberstleutnant wird noch ganz was Besonderes werden . . .“

Und, wie das so zu gehen pflegte, je öfter Herr Konieško von dieser Bekanntschaft im streng vertraulichen Kreise erzählte, desto mehr schmückte er sie aus. Zuletzt wußte er von einem Zusammenreffen im Manöverbivak zu berichten, wo er mit Hindenburg den letzten Schluck Rotwein geteilt hatte. Da saßen sie einen ganzen Abend zusammen, und Hindenburg sagte neben manchem anderen Vertraulichen: „Lieber Konieško, wissen Sie, was mein einziger Wunsch ist für Leben und Sterben?“

„Na, was denn, Oberstleutnantche, liebes?“

„Mal den Krieg gegen Rußland führen zu dürfen! Die Sach' hab' ich studiert, mein Jungchen, können Sie sich danken! Pläne hab' ich mir ausgedacht, da is das Ende von wech . . . In sächs Wochen hab' ich dem Kärl, dem Zar, im Sack, und dann geh' ich nach Wästen, die Franzosen verdrängen . . .“

Dann sagte wohl der Kaufmann Gumbalies: „Lüg' Du und der Deuwel, Konieško! Wann einer ein großberühmter Mann geworden is, hat er mit einem Schlag Freunde wie Sand am Meer. Nächstens wirst Du erzählen, Du hast mit ihm Duxbriederschaft getrunken . . .“

„Na, hätt' auch nicht viel gefehlt,“ schrie Herr Konieško ärgerlich zurück, „bloß wir sind nachher nur immer dienstlich zusammen gekommen!“ Und die Zuhörer waren geneigt, ihm recht zu geben. Denn aus seinen Erzählungen schöpften sie die Hoffnung, all ihre heißen Wünsche könnten in Erfüllung gehen . . .

Nur ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Der September neigte sich schon zur Mitte, als die ersten Anzeichen kamen, daß die Russen selbst ihre Sache verloren gaben: die Frauenzimmer rückten aus! Der ganze weibliche Troß, der im Gefolge der Russen sich im Städtchen breit gemacht und die Kaufläden gebrandschatzt hatte, fuhr eines frühen Morgens fluchtähnlich von dannen, nach dem Osten zurück. Den wenigen Zuschauern, die auf der Straße standen, blickten diese schamlosen Weibspersonen die Zunge: „Paßt auf, wir kommen bald wieder, und dann geht's Euch schlecht . . .“ Die Leute von Ordensburg aber hielten sich schweigend und bargen die Freude in ihrer Brust, denn noch lauerten überall die Späher der russischen Geheimpolizei herum . . .

Gegen die zehnte Vormittagsstunde endlich war aus zwei Gegenden zugleich heftiger Kanonendonner zu vernehmen. Nordwestlich von Widminnen her und südlich aus der Richtung von Johannsburg. Da schlichen sich gar viele einzeln in die Kirche oder warfen sich im verschwiegene Kämmerlein auf die Knie, von dem himmlischen Vater da oben für die deutschen Waffen Sieg zu erlehen.

Am Mittag herum kamen die ersten Züge mit Verwundeten vom Schlachtfelde. Wagenweise wurden sie ausgeladen, hockten zum großen Teil stumpf und geduldig auf dem freien Felde am Bahnhofs, weil die

russische Sanitätsbehörde für den Fall einer Niederlage keine Vorkehrungen getroffen hatte. Dann aber kamen die geschlagenen Regimenter, in wüster Unordnung alle Truppengattungen durcheinander. Wie ein einziger lehmgrauer Strom flutete es durch die breite Hauptstraße nach Südosten, floß stundenlang dahin, bis es mit einem Male eine Stockung gab. Deutsche Granaten sausten im Steilflug über die Stadt, eine von ihnen hatte vor dem polnischen Tor die über den Fluß nach Osten führende Brücke zerschmettert . . . Und plötzlich kam vom anderen Ende des Städtchens bellendes Gewehrfeuer und brausendes Hurra . . . deutsches Hurrageschrei . . .

Die in der Straße gefeilt stehenden Russen warfen die Waffen fort, suchten heulend und brüllend Zuflucht in den Häusern, aber sie stießen auf verammelte Türen . . . Und dann jagte mit einem Male aus der Bahnhofstraße ein Zug Dragoner in die graue Masse. Ordensburg Dragoner, an der Spitze der ältere Leutnant von Gorski! Da schrie es

zwischen Mauer- und Löwentiensee, einzuschließen. Jetzt waren sie gerade zur rechten Zeit gekommen, den fluchtähnlichen Rückzug zu decken.

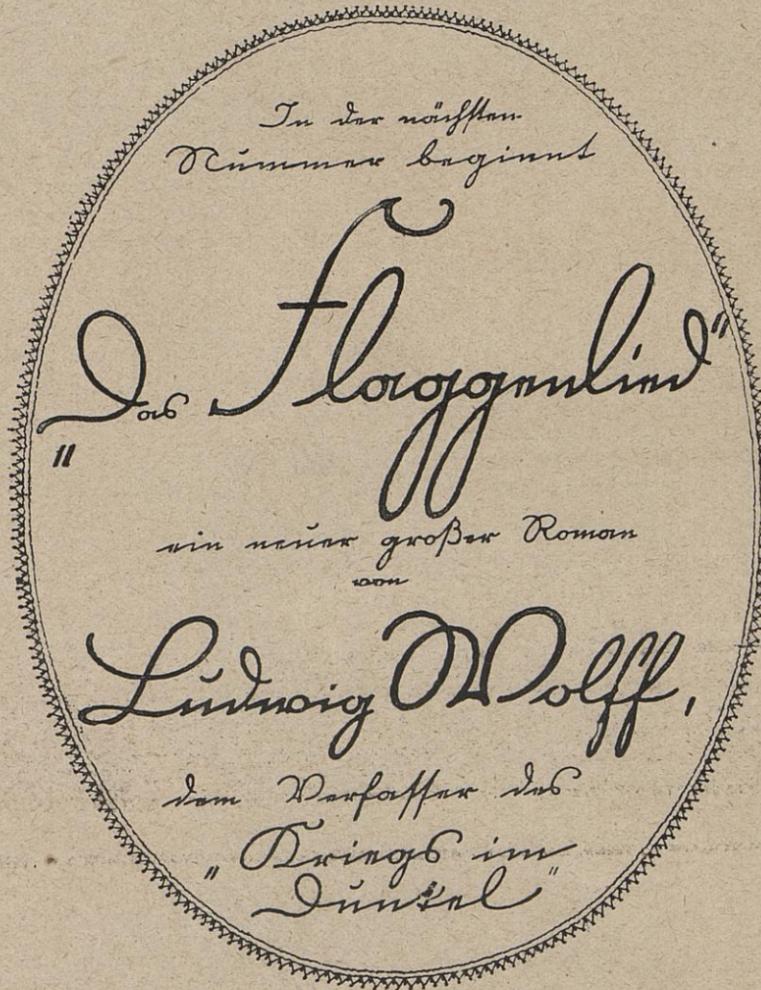
Mit Heulen und Sausen kamen die schweren Eisenmassen geflogen, aber sie richteten nicht allzu viel Schaden an. Ein Treffer schlug in den Bahnhof, ein zweiter in die Seitenwand der evangelischen Kirche. Er zerschmetterte den Altar und das darunterliegende Gruftgewölbe der alten Deutschordensritter. Wie durch ein Wunder waren die zahlreichen Beter, die das Kirchenschiff füllten, verschont geblieben. Nur die greise Gattin des von den Russen zu Tode gehehten Superintendenten Stütz war getroffen worden, weil sie dicht neben dem Altar gekniet hatte. Man gönnte dem ehrwürdigen, alten Frauchen den raschen und schmerzlosen Tod, denn es war nach dem Verluste des Mannes tief sinnig geworden und haderte immer mit dem lieben Gott, daß er so verruchte Freveltat an einem seiner frömmsten Diener zugelassen hätte . . . Und, als die Kirche sich geleert hatte, fand der Küster, der in die Gruft hinabgestiegen war, noch ein zweites Opfer. Die alte Dame, die alle Vormittage gekommen war, an dem Sarge des Herrn von Gorski auf Kalinzinnen zu beten.

Die schwere Batterie an der Beldahner Torfmeisterei war rasch zum Schweigen gebracht worden. Ein Flieger, der hoch über ihr kreiste, hatte ein Zeichen gegeben, und da faßte sie die deutsche Artillerie, die vor dem Deutschen Tore in den Schedlitzer Bergen stand . . . Ein Hagel von Blei und Eisen deckte sie zu, vor dem es keine Rettung gab. Und gegen die hinter zehnfachen Drahtverhauen am Waldbrande eingegrabene russische Infanterie stürmten die braven Hundertsiebenundvierziger, das Regiment Masuren, das sich schon in den Kämpfen um Hohenstein mit unvergänglichem Ruhm bedeckt hatte. „Freie Heimat“ hatte die Parole des Tages geheißt. Die Stürmenden schrien sie nicht laut, aber sie trugen sie im Herzen. Und jeder von ihnen hatte mit den Kerlen da vorn, die im Masurenlande gehaust hatten wie eine Rotte Wildschweine im Kartoffelacker, eine besondere Abrechnung. Mit zorniger Inbrunst arbeiteten sie sich unter rasendem Feuer heran, zerschlugen und überkletterten die Verhaue . . . die auf den Windmühlberg vorgepreschte Artillerie, die den Angriff hatte vorbereiten sollen, fand keine Arbeit mehr. Nur die im Walde und auf der Chaussee zur Grenze fliehenden Kolonnen waren recht dünn geworden. Der beste Teil von ihnen lag mit durchstochener Brust oder eingeschlagenem Schädel in den Schützengräben. Die Hundertsiebenundvierziger hatten an diesem Tage nur wenige Gefangene gemacht . . .

Hinter der die Hauptstraße entlang jagenden Artillerie waren drei Autos gekommen und hielten vor dem Kriegerdenkmale. Aus dem ersten stieg ein hochgewachsener Herr in Generalsuniform, der seine Umgebung um Haupteslänge überragte. Unter buschigen Brauen leuchtete ein Paar klarer, gültiger Augen, ein tief hinabhängender starker Schnurrbart beschattete den Mund. Mit fast noch jugendlich-elastischen Bewegungen war der hohe Herr ausgestiegen und sah sich mit suchendem Blicke auf dem Marktplatz um, als frische er eine Erinnerung an längst vergangene Zeiten auf. An Zeiten, in denen er die Schlachten durchdacht hatte, die er heute schlug. Als er noch die Generalstabsreisen der Offiziere beim ersten Armee Korps leitete, vor jenen dreißig und mehr Jahren . . .

Und da kam in dem sonst so bescheidenen Leben des Getreidehändlers Konieško der herrliche Augenblick, in dem er „seinen Oberstleutnant“ vom Kronprinzenregiment wiedererkannte.

„Hindenburg!“ schrie er von der Terrasse des Hotels zum königlichen Hof, und der Ruf pflanzte sich fort über die Gassen und zu den offenen Fenstern. Da kamen sie gestürzt, gerannt und gelaufen, all die Mühseligen und Beladenen, drängten sich um den Befreier ihrer Heimat, küßten ihm Noß und Hände, konnten sich in Dank und Jubel gar nicht genug tun. Dem hohen Herrn aber wurden die Augen feucht. Er sagte: „Kinder, macht bloß schon nicht so viel Aufhebens davon, wenn ein preußischer General seine Pflicht tut“, und versuchte, sich einen Weg zu dem Hotel zu bahnen. Aber das ging nicht so leicht. Erst



aus allen Fenstern: „Hei und heda, Karlchen! Gib's ihnen ordentlich, den Banditen!“ Die meisten wechselten ihn wegen der Ähnlichkeit mit seinem jüngeren Bruder, der unter dem Spitznamen „Karlchen“ in der ganzen Stadt beliebt gewesen war. Und nur wenige wußten, daß der Kleine, von dessen lustigen Streichen man sich Wunderdinge erzählte, schon längst den langen Schlaf schlief ein paar Meilen weiter im Osten . . .

Die Gefangenen wurden truppweise abgeführt. Wie sanfte Lämmer ließen sich die wilden Unholde treiben, die in den Dörfern der Umgegend wie Bestien gehaust hatten. Die Todesfurcht faß ihnen an der Kehle, machte sie zahm . . . Und mitten durch das graue Gewimmel zog die deutsche Infanterie, marschierte mit hurtigem Schritt zum Tore hinaus, auf rasch wieder hergestellter Brücke dem Beldahner Walde zu. Dort hatte sich der Feind mit allen in der Eile zusammengerafften Reservisten zu hartnäckigem Widerstande festgesetzt. Auch er wußte, worum es ging. Die Stellung um Ordensburg war die letzte Flankendeckung der weiter nördlich über Eydtuhnen flüchtenden Armee des Generals Kennenkampfs. Fiel diese Deckung, so wurde der Nemenarmee daselbe Schicksal bereitet wie der Armee des Generals Sasonow . . .

Am Waldbrande, auf dem Berge vor der Torfmeisterei, war schwere Artillerie aufgefahren und bestreute mit ihren verderbenbringenden Riesengeschossen die Stadt. Es hieß, es wären die Batterien, die der General von Variatinsky endlich herangeführt hätte, um die kleine Festung Boyen, die Sperre

die Herren seines Gefolges, der Oberstleutnant Hoffmann und der Adjutant, Hauptmann Caemmerer, mußten mit gültlichem Zureden Platz schaffen . . .

Neben dem Höchstkommmandierenden schritt ein gar jugendlich ausschauender Herr in Generalsuniform. Der Chef des Stabes, General Ludendorff. Sein Name, von irgendeinem Wissenden kundgegeben, flog von Mund zu Mund. Ein Paar großer blauer Augen hatte er in einem stolzen Gesicht, aber auch sie glänzten feucht vor Rührung, denn die Dankbarkeit ringsum war mehr wert als alle hohen Orden; entschädigte für viele, sorgenvoll durchwachte Nächte . . . Trotz aller Rührung aber hatte er etwas Gespanntes in seiner Haltung, und seine Augen flogen aufmerksam über die Menge. Gleichsam wachend und in jeder Sekunde bereit, sich vor seinen schwärmerisch verehrten Feldherrn zu werfen, falls von irgendeiner Seite Gefahr drohte . . .

Auf der Freitreppe des Hotels stand Herr Konieško mit abgezogenem Hut. Das Wort stockte ihm in der Kehle. Und der General von Hindenburg, der ihn wohl für eine Art von Magistratsperson halten mochte, klopfte ihm auf die Schulter. Ueber sein Gesicht flog ein Lächeln: „Falls Sie eine Rede auf dem Herzen haben sollten, mein Verehrtester — später! Ich habe jetzt noch reichlich zu arbeiten!“

Da sagte Herr Konieško: „Kann ich verstehen, Excellenz!“ Und während er seinen Hut schwenkte, rief er mit hallender Stimme: „Unser Befreier von russischer Knechtschaft, er lebe . . . hurra! hurra! hurra!“

Brausend scholl der Ruf über den weiten Marktplatz, die Glocken begannen zu läuten, und aus tausend dankerfüllten Herzen stiegen heiße Segenswünsche für den Mann empor, den der liebe Gott dem bedrängten Lande zur rechten Zeit gesandt hatte . . .

Schon am frühen Morgen, als die ersten dumpfen Kanonenschläge erdröhnten, hatte sich der alte Heinrich aus dem Waldlager geschlichen. Erst am Nachmittage kam er wieder, und es lag eine Art von stillem Schmunzeln auf seinem Gesicht, als er

in militärischer Haltung vor seinen Schwadronschef hintrat.

„Särr Rittmeister, unser Regimänt is wieder da, wir müssen uns mällden . . .“

Er führte den vom langen Stillstehen fett und rund gewordenen Hannoveraner am Zügel, der im Kalinzinner Biergespann früher links unter der Leine gegangen war, und half seinem noch ein wenig klapprigen Herrn in den Sattel. Und dann zogen sie im Schritt zum Städtchen und machten vor der Bürgermeisterei Halt, in der der Regimentsstab sein vorläufiges Quartier aufgeschlagen hatte. Der Rittmeister von Foucar stieg mit Hilfe seines Getreuen ab, aber es schien, als wäre er schon erwartet worden. Der Oberst Harbrecht kam mit seinem Adjutanten die Treppe hinab und breitete die Arme aus.

Gaston von Foucar rechte sich heraus und meldete in dienstlicher Haltung:

„Die fünfte Schwadron Dragonerregiments Graf Schmettau zur Stelle, der Rittmeister und ein Mann! Daß es nicht mehr sind, darüber bitte ich gehorsamst eine kriegsgerichtliche Untersuchung einzuleiten, Herr Oberst. Ich habe allerhand Verfehlungen auf dem Gewissen, über die nur ein Gericht aburteilen kann . . .“

„Schluß,“ sagte der Oberst Harbrecht, umarmte seinen Rittmeister und küßte ihn auf Mund und Wange. „Ich hingegen habe einen Bericht über Ihre glorreiche Attacke auf Groß-Heinrichsdorf, und da . . . auf Befehl Seiner Excellenz des Herrn Generals von Hindenburg, was Schwarzweißes! Sie sind der Erste damit im Regiment, aber hoffentlich nicht der Letzte . . .“

Da hielt der Rittmeister von Foucar still und schielte über den Schnurrbart hinweg auf das Kreuz aus Eisen, dessen Band ihm ins Knopfloch geschlungen wurde. Die hellen Zähnen rannen ihm übers Gesicht, aber auch die Stimme des Regimentskommandeurs klang reichlich verschleiert, als er seinen Untergebenen zu der verdienten Auszeichnung beglückwünschte. Danach unterhielten sie sich noch eine Weile über die kriegerischen Ereignisse, an denen das Regiment in glorreicher Weise Anteil genommen hatte. Auch von den schweren Verlusten sprachen sie,

aber der alte Heinrich, der hinter seinem Herrn stand, machte gar bald — gegen allen militärischen Respekt — dem Herrn Obersten eine abwinkende Bewegung. So weit war sein Rittmeister noch nicht, daß er so aufregende Gespräche vertrug . . .

Am Abend gab es in dem kleinen Häuschen vor dem Deutschen Tor eine gar stille Siegesfeier. Gerade nämlich, als Frau Annemarie mit dem Wagen vorgefahren kam, der sie nebst dem Fräulein von Streit und dem Herrn von Lindemann aus dem Waldlager geholt hatte, stand am Garteneingang auf der Straße der evangelische Küster. Und auf die Frage nach seinem Begehre erwiderte er, er habe jetzt rausgetriegt, wer die alte Dame gewesen sei, die er am Vormittag in der Ordensgruft beerdigt habe. Und da wollte er fragen, ob die Herrschaften nicht doch lieber ein ordentliches Begräbnis wollten . . .

Frau Annemarie schluchzte auf und ließ den Wagen auf der Stelle umkehren. Nur der dicke Herr von Lindemann stieg aus, unter dem Borwande, er müßte sein halb verschmachtetes Adoptivtöchterlein erst mal ahen und tränken. In Wirklichkeit gedachte er mit dem Fräulein Amelie von Gorski, die er als ein resolutes Mädel kannte, ein ernsthaftes Wortlein zu sprechen, wie der immer mehr sich ausbreitenden Schwermütigkeit der jungen Frau von Foucar zu steuern sei. Und noch etwas anderes war dabei, was er freilich ebensowenig laut äußerte: Wozu sich vor-eilig zu einer Sache drängeln, die einem doch einmal bestimmt war? In der kalten Gruft unter der Ordensburger Kirche lagen nämlich auch die alten Lindemänner, der für ihn ausersehene Platz war der letzte in einer langen Reihe. Der lief ihm nicht fort, und er trug nicht das geringste Verlangen, ihn eher zu befechtigen, als es unbedingt notwendig war. Und dann hatte er ein paar hunderttausend Jahre Zeit, über seinem Sargdeckel die Mauersteine zu zählen, bis die Trompete zur Auferstehung rief . . .

Ehe es aber zu der Aussprache mit dem Fräulein von Gorski kam, hatte es allerhand freudige Ereignisse gegeben. Zunächst eine Begrüßung zwischen dem irischen Fuchswallach und dem dunkelbraunen Hannoveraner. Als dieser in den Stall geführt wurde, wieherte der Kingsboy laut auf

Asbach
„Uralt“
alter deutscher
Cognac
 Brennerei: Rüdesheim am Rhein.

DEUTSCHER COGNAC
 ASBACH „URALT“

Handwritten notes and signatures at the bottom of the page, including names like 'F. Schmitt' and 'H. Schmidt'.

und riß so lange am Halfter, bis der Braune neben ihm stand. Und dann drängten sie sich dicht aneinander. Es gab ein vertrautes Pusten und Schnauben, als erzählten sie sich auf ihre Art, was sie in den letzten Wochen erlebt hatten. Der alte Heinrich stand als Dritter im Bunde daneben, klopfte mal dem einen auf den Hals, mal dem andern und wunderte sich nicht über die Zwiesprache. Aus langjähriger Erfahrung wußte er, daß die Tiere genau so zu denken vermochten wie Menschen. Nur nicht so viel und so verschiedenartig, weil der ihnen gezogene Kreis ein engerer war . . .

Und noch eine freudige Aufregung hatte es gegeben, als mit einem Male die dralle Sochia mit drei russischen Gefangenen ankam. Im Holzstalle hätten sich die Kerle versteckt gehabt und wären zitternd vorgekrochen, als sie tapfer mit einem Knüttel auf sie losging. Da lobte der Herr von Lindemann ihre Unererschrockenheit. Als er aber die schmunzelnden Gesichter der drei Russen sah, ging ihm ein Licht auf.

„Welchen von den dreien willst Du nun eigentlich heiraten?“ fragte er hinterlistig. Und die Sochia fiel prompt darauf herein: „Den mit dicke Schnurrbart, Herr Baron. Heißt sich Prikupatis und is sehr ordentliche Mensch . . .“ Und als der Herr von Lindemann auflachte, merkte sie, daß sie sich verschnappt hatte; schlug schämig die Schürze vor das Gesicht und rannte in ihre Küche . . . Er aber mußte denken, daß auch unter der harten Faust des Krieges die kleinen Menschenschicksale ihren krausen Lauf nahmen wie sonst . . . Vielleicht auch in üblem Sinne . . . Wenn es so weiter ging auf der unaufhaltsamen Bahn des Sieges, daß dann auch wieder all das Kläglich sich ans Licht wagte, das unter dem ersten Sturm der Begeisterung scheu den Kopf geduckt hatte. Die schwächeren Profitmenschen, die aus allem ihren Nutzen zogen, selbst aus der Not ihrer Volksgenossen, und die vertrockneten Nichtsalspolitiker, die da verlangten, die in unsäglichen Nöten kreisende Welt sollte das Neue, das sich ihrem Schoße entrang, in ihre Parteischablone hineingebären . . .

Das Fräulein Amelie hatte das kleine Tage-

löhnerkind auf dem Schoße, aus dem das Kriegsschicksal ein Schloßfräulein zu machen gedachte, und päppelte es mit Ei und Butterbrot. Da erzählte der Herr von Lindemann, wie er's gefunden habe zwischen den erschlagenen Eltern, das kleine Tierchen, und wie er sich selbst dabei gelobt habe, ein anderer Mensch zu werden . . .

Die Amelie hörte still zu, mit einem Male aber fing sie an zu weinen. Er blickte verwundert auf und merkte erst am Schlusse der Unterredung, daß zwischen seiner Wandlung und ihren Gedanken ein gewisser Zusammenhang bestand. Als sie sich nämlich ein wenig ausgeweint hatte, erzählte sie von einem baltischen Offizier, der fünf Wochen lang in dem kleinen Häuschen im Quartier gelegen hätte. Den habe sie abgewiesen, als er nach allmählicher Annäherung um sie warb. Und jetzt machte sie sich Vorwürfe, weil er schon am nächsten Mittag ausgezogen sei, um sich mit den im Hotel zum königlichen Hof einquartierten „Damen“ des russischen Stabes einem zügellosen Leben hinzugeben. Vielleicht, wenn sie seiner Bewerbung kein so schroffes Nein entgegengesetzt hätte, daß er dann ein anständiger Mensch geblieben wäre . . .

Da sagte er: „Kann sein, liebes Ameliechen, kann aber auch nicht sein! Das kommt ganz auf den Fond an, der in einem Menschen steckt . . . Aber — Deinen Kummer mal beiseite — wie kommt man denn der Annemieze Foucar bei, daß sie sich ein bißchen aus ihrer Tiefsinnigkeit rausrappelt?“

Da mußte das Fräulein Amelie in allem Schmerz laut aufschreien. Und als ein auf dem Lande aufgewachsenes Mädel tippte sie sich ohne Zimperlichkeit vor die Stirn.

„Herrjehe, Onkel Gottfried, seid Ihr denn lauter verspakte alte Jungfern, daß Ihr nicht merkt, wieso sie alles so absonderlich schwer nimmt? Schon beim ersten Mal war sie doch ein bißchen verdreht, und ich mußte ihr allerhand Einbildungen ausreden . . .“

„Ach so!“ sagte der dicke Freiherr von Lindemann und begab sich schnurstracks zu dem Rittmeister von Foucar, der vor seinem Schreibtisch in trübem Sinnen saß. Und in seiner Herzensfreude fiel er mit der Tür in das Haus.

„Du, Gaston,“ rief er lachend, „ich hab' eine glänzende Idee! Wenn es ein Junge wird, müßt Ihr ihn Kreuzwendedich taufen. Das ist ein guter und für die schwere Zeit passender Name . . .“

Der Rittmeister sprang auf.

„Was denn? Wen denn?“

„Na, Euren Zweiten! Wenn's aber wider Erwarten ein Mädel werden sollte, hab' ich auch schon einen feinen Namen: Notburga soll sie heißen!“

Da lachte der Rittmeister von Foucar herzlich auf und warf ein verschlossenes dickes Tagebuch, das er mit der Adresse seiner Frau auf dem Schreibtische gefunden hatte, in das im Ofen brennende Feuer. Wozu in einer dunklen Vergangenheit forschen, wenn die Zukunft offen und verheißungsvoll vor einem lag? — — —

Zur selben Stunde ungefähr erlitt fern in der Festung Kowno ein russischer Offizier den schmachvollen Tod von Henkershand. Er hatte ein im letzten Augenblicke vereiteltes Attentat auf den erhabenen Generalissimus, den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, verübt. Ueber seinen Namen verweigerte er jede Angabe, hatte auch vor der mißglückten Tat die Regimentsnummer auf seinen Achselstücken entfernt. Als ein Unbekannter wurde er hingerichtet. Nur, als der Pope ihn auf der letzten Stufe vor dem Galgen noch einmal nach den Beweggründen seines Verbrechens befragte, brach er für ein paar Worte sein eisernes Schweigen.

„Ich habe ihn erst wie ein Idol verehrt, dann sah ich, er ist das Verderben des Vaterlandes. Hoffentlich kommt nach mir bald einer, der mein Werk vollendet. Der Versöhnung mit Deutschland gilt mein letzter Atemzug . . .“

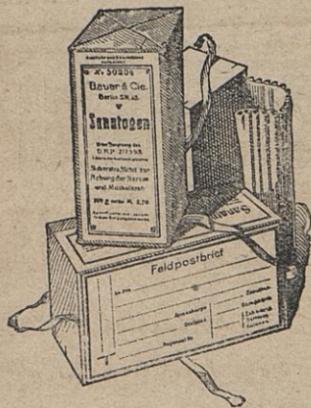
Und mit einer inbrünstigen Gebärde steckte er seinen Kopf in die Schlinge, sprang selbst vom Brett, ohne auf den heimtückischen Stoß des Henkers zu warten . . .

E n d e.



Sanatogen

Von 21000 Aerzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. — Sanatogen-Feldpostbrief-Packungen in allen Apotheken und Drogerien. — Die Sanatogenwerke, Berlin 48/Z 5, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:



Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen

ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine **Gratisprobe** von der obengenannten Firma.

Briefkasten.

An mehrere Einsender. In unserm Briefkasten beantworten wir nur solche Fragen, deren Erörterung anregend und von allgemeinem Interesse ist. Andere Fragen richten man an den Briefkasten seiner Tageszeitung. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.

Wir erhalten von Herrn Prof. Wandschneider, dem Schöpfer des in unserer Zeitschrift abgebildeten Kriegerdenkmals, folgende Aufschrift:

In der Nr. 50 der „B. Z.“ bringen Sie eine Abbildung von meinem deutsch-französischen

Kriegerdenkmal vom Militärfriedhof in St. Quentin; in dem erklärenden Artikel schreiben Sie, daß ich die zwei zu dem Denkmal gehörenden Bronzefiguren „Der Sieger“ und „Der Besiegte“ genannt hätte. Ich muß Sie bitten, diese mir fälschlich zugeschriebene Erklärung der Figuren in Ihrem Blatte richtigzustellen, umso mehr, als nach derselben der Sieger auf der französischen Seite, vor den Namenstafeln der gefallenen Franzosen, vor den Gräbern der gefallenen Feinde, stehen würde. Das Denkmal ist nach Handzeichnungen und direkten Angaben des Kaisers von mir errichtet worden, und falls Sie eine Erklärung über die Auffassung für nötig finden, so genügt das eine Wort: „Trauerwache“.

Ganz ergebenst Wilhelm Wandschneider.

Geschäftliche Mitteilungen.

Byrolin, das altberühmte Präparat der Firma Dr. Graf u. Comp., sowie die gleichfalls von der Firma hergestellten Präparate Menthol-Byrolin und Camphor-Byrolin sind Mittel für die Gesundheitspflege, die in Haus und Familie niemals fehlen sollten. Diese Artikel werden nach wie vor in der alten Güte hergestellt trotz der schwierigen Beschaffung der erforderlichen Rohmaterialien und trotzdem der durch die allgemeine Teuerung bedingte Preisaufschlag nur ganz minimal ist. Gerade jetzt während der kalten Jahreszeit sind sie doppelt aktuell,

empfehlen sich auch zur Verwendung als Liebesgaben.

Kalte Füße waren bisher eine schwere Plage und haben vielfach weitergehende Erkrankungen zur Folge. Sie sind es nicht mehr seit Erfindung des „Thermopod“, einer Einreibung, die, nur am Morgen angewendet, genügt, für den ganzen Tag das behagliche Gefühl zu sichern, daß die Füße warm sind. Tuben zu 1,- M., bei täglichem Gebrauch mindestens vier Wochen reichend, sind in Apotheken und Drogerien zu erhalten oder bei der herstellenden Firma Dr. C. Schweizer, Heilbronn a. N. Näheres sagt das Inserat in dieser Nummer.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
CHOCOLADE CACAO DESSERT
Hofl. Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen

„Treibund-Ring“
Das Sinnbild der Waffenbrüderschaft Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei.
Inschrift deutsch, ungarisch und türkisch!
Silber M. 3.—

Seit 26 Jahren
das Beste zur Haut- und Schönheitspflege
BYROLIN
BYROLIN darf in keinem Haushalt und keiner Kinderstube fehlen!
Ständig im Gebrauch der Kaiserlichen Familie.
MENTHOL-BYROLIN verhütet Schnupfen und Migräne.
CAMPHOR-BYROLIN verhütet Frost und Rheumatismus.
Durch jede Apotheke und bessere Drogerie, sowie Prospekte durch die **BYROLIN-WERKE, Dr. Graf & Comp., Neubabelsberg bei Berlin**

Pallabona unerreichtes trockenendes Haarentfettungsmittel
entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzlich geschützt. Aerztlich empfohlen. Dosen zu Mark 0.80, 1.50 und 2.50 bei Damenfriseurinnen, in Parfümerien oder irko, von der Pallabona-Gesellschaft, München Z. 39.

„Treibundschmuck“
In verschiedenen Größen als Anhänger, Broschen, Manschettenknöpfe, Zigarrettenetuis, Puderrosen, Uhrbandketts usw.
In Gold, Silber, Doublé und Alpa-ca. Bei allen Juwelieren zu haben!
Höhne & Friedewald, Hamburg I.

Viele 100 000 schon ins Feld gegangen.
Kriegspackung, sehr geeignet zum Beipacken:
Emser „Liebesgabe“
Pastillen
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung sowie infolge des Zuckergehaltes als **Stärkungsmittel** sehr beliebt bei den Feldtruppen.

Weißer Zähne
durch Chlorodont-Zahnpaste, auch gegen Mundgeruch. Fordern Sie Versuchsprobe & kostenlos vom Laboratorium „Leo“ Dresden-N. 3.

Gegen kalte Füße
hilft ausgezeichnet Thermopod. Mit einer Einreibung morgens den ganzen Tag warme Füße! Bequem, sauber! Vorzüglich für Soldaten (Liebesgabe!), Jäger, Touristen usw. Tube nur M. 1.— in Apotheken, Drogerien. Verlangen Sie nur:
Thermopod

BRIEF marken Auswahl ohne Kaufzwang, Preisl. gratis.
S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47.
Fort mit dem Beinverkürzung unsichtbar, Gang elast. u. leicht. Jed. Ladestiefel verwendbar. Gratis-Brosch. send. Extension G. m. b. H. Frankfurt a. Main, Eschersheim Nr. 255.

Katasiris Idealer Korsetts Ersatz
Patente aller Kulturstaaten mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des bestsitzenden Korsetts, macht elegante, schlanke Figur, stützt Leib und Rücken, ohne sonstwie zu beengen. Die weltbekanntesten, von keinerlei Nachahmung auch nur annähernd erreichten Erfolge unserer für Gesunde wie Kranke gleich wertvollen Erzeugnisse, beruhen auf der genauen Berücksichtigung jeder einzelnen Individualität. Auskunft und illustrierte Broschüre kostenlos durch **Katasiris G. m. b. H., Köln 19** Spezial-Geschäfte u. Niederlagen an allen grösseren Plätzen.

Wenn dort nicht erhältlich, wenden Sie sich an Dr. C. Schweizer, Altona a. N. 23.
Erfinder **Denke nach** **so sparen vor der Patent-Anmeldung die Broschüre** (Taschenbuch, keine Aufgebaben) von **Ing. Carl Fr. Reichelt, Berlin** Friedrichstr. 247 gratis u. franco verlängert

Nützl. Zeitvertreib bietet Laubsägerei, Kerbschnitt, Holzbrand katal. grat. **J. Brendel, Mutterstadt 65.**

Risin-Salbe vorzüglich gegen Schnupfen!

Polyt. Verlag M. Hittenkofer Strelitz i. M. versend. umsonst s. ill. Katalog über techn. Lehrbücher f. Selbstunterricht.

Aktiengesellschaft Mix & Genest
Telephon- und Telegraphen-Werke :: Berlin-Schöneberg
Klingelanlagen - Telephonapparate für Haus und Post - Blitzableitermaterial
Galvanische Elemente - Kassensicherungsapparate gegen Einbruch u. Feuer
Preisliste kostenlos!
Anleitung zum Bau von Schwachstromanlagen
Gebunden 6.- Mark - VII. Auflage - Geheftet 5.- Mark
Gebunden 4.- Mark **Telephon- und Signalanlagen** Gebunden 4.- Mark
Zu beziehen durch uns, durch die Polytechnische Buchhandlung A. Seydel, Berlin, und durch jede Buchhandlung

Herz
NAHTLOS
Keine Durchlöcherung der Sohle mehr
Leicht - Wasserdicht

Winter 1915/16 in München und im Bayrischen Hochland
Winterkuren
Wintersport
Der Winter im Bayrischen Hochland ist sonnig, nebelfrei, die Luft wärmer als in der Ebene, der Aufenthalt daher besonders heilkräftig. Die bayrischen Berge bieten ideales Gelände für leichten, nervenstärkenden Wintersport. Gute Unterkunft in den zahlreichen Winterplätzen, bequeme Bahnverbindungen von München aus. München ist Mittel- und Ausgangspunkt für winterliche Erholungsreisen. Alle Museen, Galerien, Theater usw. geöffnet. Die Versorgung fremder Gäste mit Brot ist überall behördlich geregelt.
Aufenthalt für Erholungsbedürftige
Man verlange die illustrierte Schrift „Winter in München und im Bayrischen Hochland“ vom Fremdenverkehrs-Verein München, Hauptbahnhof, oder vom Amtlichen Bayrischen Reisebüro, München, Promenadeplatz 16, und Oeffentlichem Verkehrsbüro, Berlin, Unter den Linden 14.

Drei arge Feinde.

Gicht, Rheumatismus und Harnschub (Ischias) heißen sie. Sie fordern ihre Opfer ebenso grausam, wie es in alten Zeiten die Senkerstecher taten.

Gicht, Rheumatismus und Harnschub haben nicht nur die gleiche äußere Veranlassung (Erfältung), sondern auch die gleiche innere, nämlich Vergiftung des Blutes durch zurückgehaltene Harnsäure.

Die Harnsäure ist ein giftiger Abfallstoff, der übrig bleibt bei der Verwandlung der Nährstoffe in Kraft und Wärme, genau so, wie beim Verbrennen der Steinföhle Schlacke übrig bleibt.

Die Harnsäure muß regelmäßig aus dem Blute entfernt werden, wie die Schlacke unter dem Dampfessel, sonst entstehen Störungen.

Die Harnsäure setzt sich an bestimmten Stellen fest und verursacht Entzündungsercheinungen, die je nach der Naturanlage der betreffenden Person und je nach den näheren Umständen verschiedener Art sein können.

Die Harnsäure kann sich in Form fester Kristalle in den Gelenken und Sehnencheiden ablagern, wo sie rasende Schmerzen und heftige teigige Schwellung und Rötung verursacht. Später entstehen an diesen Stellen harte knotige Anschwellungen, die sich zu völligen Verküppelungen der Hände ausbilden können.

Sie kann auch ohne Ablagerungen eine heftige Entzündung der Gelenke oder Muskeln veranlassen und wird lebensgefährlich, wenn sie den Herzmuskel ergreift wird.

Sie kann endlich eine Entzündung großer Nervenstränge herbeiführen, die sich in neuralgischen Schmerzen des Gesichtes, des Kopfes (Kopfschmerz), der

Rinnladen, besonders aber des großen Hüftnerves (Hegenschub, Ischias) äußern.

Man benutzte dagegen früher mit Vorliebe das Gift der Herbstzeitlose, welches ein Bestandteil der meisten alten „unfehlbaren“ Gichtmittel ist.

Mancher, der solche Mittel benutzte, ist durch dieselben für immer von seinen Schmerzen erlöst worden — durch den Tod, denn Vergiftungsfälle waren nicht selten, und die Mittel wirkten auch nur vorübergehend.

Auch die später viel verordnete Salizylsäure ist nicht ungefährlich, dauernde Heilung bringt sie ebensowenig.

Große Beliebtheit im Volke genießen verschiedene scharfe Einreibungen und Pflaster, und es ist wahr, daß sie durch Anregung des Blutlaufes in dem erkrankten Körperteile die Entzündung vorübergehend beseitigen können. Das nützt allerdings nicht dauernd, aber es kann die Schmerzen lindern. Als gründliche

Kur ist „Gichtosin“ zur Entfernung der Harnsäure von zahlreichen Ärzten als gut erprobt worden.

Es enthält die Salze, welchen eine Anzahl der berühmtesten Heilquellen ihre gute Wirkung verdanken, in verstärkter Form, alle Stoffe aber, welche die Wirkung abschwächen oder welche keine Wirkung haben, sind weggelassen.

Dadurch wird eine sehr schnelle Auflösung und gründliche Entfernung der im Körper abgelagerten und im Blute vorhandenen Harnsäure erreicht, ohne daß es nötig ist, sich monatelang in einem Kurorte aufzuhalten, große Mengen Mineralwasser zu schlucken und strenge Diätvorschriften einzuhalten.

Das ist nicht nur angenehmer und bequemer, sondern auch viel billiger.

Zum Versuch erhält jeder, der danach schreibt, eine genügende Probe und eine Gebrauchsanweisung vollständig gratis vom Generaldepot: Viktoria-Apothek, Berlin A. 67, Friedrichstraße 19. (2142)



Neuester Fortschritt auf dem Gebiete der Haarfärbekunst!

Färbt das Haar schnell in natürlichen Nuancen / Bezug durch Drogen-, Friseurgeschäfte und Apotheken
Ausführliche Broschüre durch die Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 36



Im Felde

verlangen unsere Krieger gegen Erkältungen die seit 25 Jahren bestbewährten Kaiser's Brust-Caramellen mit d. 3 Tannen. Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung. 6100 not. beglaubigte Zeugnisse von Aerzten und Privaten. Zu haben in Apotheken, Drogerien u. wo Plakate sichtbar. Nur in Paketen zu 30 Pf., Dosen 60 Pf., Kriegspackung 15 Pf., Versand portofrei. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden. Fr. Kaiser, Waiblingen.



Elektrisiere
dich selbst, stärke dein. Nerven. Für alle Zwecke pass. Kompl. Appar. nur M. 12.50. Grat.-Liste ü. stl. einschl. Artik. Jos. Maas & Co. G.m.b.H., Berlin 5, Oranienstr. 108

Bunte Kriegs-Postkarten für unsere Soldaten!

Prachtvolle neue bunte Originalaufnahmen von der West- und Ostfront. Bunt 100 Stück 3 M., 1000 Stück 25 M.; dieselben in elegantem Lichtdruck 100 Stück 2 M., 1000 Stück 18 M. Auch jede andere Art Ansichtskarten. Wir liefern genau nach Bestellung, kein willkürliches Sortiment. Kein Ramsch, nur erstklassiges Fabrikat. Viele Dankschreiben.
Muster und ausführlicher Prospekt kostenlos und portofrei.
Engrospreise! **Karl Voegels Verlag, Berlin O. 27, Blumenstraße Nr. 75.**



Sie spielen Klavier oder Harmonium
ohne jede Vorkenntnis nach der preisgekrönten, sofort les- und spielbaren Klaviatur-Notenschrift **RAPID**. Es gibt keine Noten-, Ziffern- od. Tastenschrift, die so viele Vorzüge hat wie **RAPID**. Seit 10 Jahren weltbekannt als erfolgreichste und billigste aller Methoden. Anleitung u. eine Anzahl Lieder, Tänze usw. nebst Katalog 3 M. Prosp. frei. **Verlag Rapid, Rostock 22.**



Holzhäuser
aller Art, dazu passende Bauereinrichtung Gartenmöbel, Gartenfore
Deutsche Holzwerke Hans Böckmann Güstrow
Ständ. Ausstellung u. Verkauf: **Berlin, Kurfürstendamm 29** Fernruf: Steinplatz 5922

„Das lebende Bild“
Farbige, wunderbar plastische, lebenswahre Pastell-Porträts. Kleidung, besonders feldgraue Uniformen, in Velours-Stoff genau nachgebildet. Fast lebensgroßes Bild nach jeder Photographie M. 15,—, goldgerahmt M. 20,—. **M. ROSENTHAL, Berlin NW. 87, Elberfelder Str. 17.**



Blendend weißt Zähne durch:
Zahnwohl
Feinste Pfeffermünz Zahncreme
CSchmittner, Berlin-Friedenau.
Militär-Stiefel
Handgemachte, zwiegenähte **Gamaschen**
E. Rid & Sohn
Hoflieferanten **München, Fürstenstr. 7.**
Versand in: Feld. Viele Anerkennungen.

KRIEGS-BRIEFMARKEN
ZEITUNG · KATALOG · GRATIS
PHILIPP KOSACK & Co.
BERLIN C 2, Burgstr. 13



Das Alte stürzt!
Unsichtbar wird das Leiden durch den Beinverlängerungs-Apparat, **NORMAL**. Viele Anerkennungen Prospekte frei durch **E. Kompalla, Dresden I. 126.**
Gegen Monatsraten von 2 Mark an. Ohne Anzahlung — 6 Tage zur Probe. Illustrierter Katalog gratis und frei.
Bial & Freund, Postf. 172/103, Breslau

Mehr Gemüse!
Das Buch für Gartenfreunde erleichtert die Arbeit, erhöht den Ertrag. Postfrei 40 Pf. (Marken) Samenatlas über Frühs- und Spätgemüse kostenlos
Dresden I. 126.

Pädagogium Ostrau
bei Filehne. Von Sexta an. Ostern- und Michaels-Klassen. Erteilt Einj.-Zug

Carl Gottlob Schuster jun.
Markneukirchen No. 342.
Bedeut. Instr.-Firma. Kataloge gratis.

Stottern
und nervös schweres Sprechen gründlich zu beseitigen! Aber wie? Auskunft gibt **O. Hausdörfer, Brestau 16, Wilhelmsruh A. 14.**

Adler & Co., Erfurt 21

Rotolin ärztlich empfohlen gegen **Husten, Heiserkeit, Katarrhe** und bei **Erkrankungen der Atmungsorgane**. Schachtel M. 2.— in Apotheken od. von uns durch uns. Versandapoth. **Proben kostenlos von PLOETZ & CO., BERLIN SW 68.**

100 la Delik. Harzkäse M. 3,95
C. Krüger & Co., Braunschweig 55

Ou X Beine
sofort kerzengerade bei Gebrauch von „**Progresso**“, ges. gesch. Das Neueste u. Vollkommenste d. Jetztzeit. Glanz. Dankschr. Prosp. grat. **Gustav Horn, Magdeburg B. 46** **Schönebecker Straße 99.**

Kriegspostkarten
Original-Aufnahmen nur Ostfront. Warschau, Kowno, Libau, Suwalki, Grodno, Wilna u. Heldengräber im Osten sowie Ostpr. Verw.- und Kriegsaufnahmen gegen Voreinsend. für Wiederverkäufer 100 Muster Mk. 2.85 frei.
Kahan & Co., G.m.b.H. Berlin SW 68, Lindenstr. 101.
Illustrierte Liste 25 Pfg. in Marken. Ankauf von Ost-Kriegsbildern.

Kriegspostkarten zu Engrospreisen
100 verschiedene für M. 2.—, 200 verschiedene für M. 4.—
500 verschiedene für M. 10.—, 1000 verschiedene für M. 18.—
Johanna Stopp, München NW 36, Friedrichstraße 32.

Regenerations-Sommerstein
Vorzügl. bewährt b. Nerven-, inner. u. auß. Leiden, Harnsäure, Verkalk., s. Schwäche etc. „Jungborn.“
Waldsanatorium
und **Schroth'sche Kuren.**
Aufklärungsschrift ED. 1 frei.
bei **Saalfeld in Thür.**



Solche Nasenfehler
und ähnliche können Sie mit dem orthopädischen Nasenformer „Zello“ verbessern. Modell 20 übertrifft an Vollkommenheit alles; es ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflussten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Jll. Beschreibung umsonst. Bisher 100000 „Zello“ versandt. Preis M. 5.—, M. 7.— u. M. 10.— mit Anleitung und ärztlichem Rat. Spezialist **L. M. Baginski, Berlin W. Abt. RA Winterfeldtstr. 34.**



Ein Zeltbett in der Hand!
In einer Minute aufzustellen! Unverwundlich für Militärs im Felde für Kleinwohnungen, Landhäuser, Jagdhütten, Sanatorien.
Preis ohne Kopfstütze M 17.50
Preis mit Kopfstütze M 20.—
Vorwerk & Co. Abt. 6. Barmen Qbf. 6

Rheumatismus Gicht u. Nervenleidenden
helfen **Ciwuco-Bäder** in Kliniken u. Heilanstalten erprobt
5 Bäder M. 1.10 in Apotheken u. Drogerien oder bei **Ciwuco-Bln. Friedenau**
Von Aerzten verordnet

Verwendet „**Kreuz-Pfennig**“ Marken zu **1, 2, 5 u 10 Pfennig:**
Wo am Orte nicht zu haben, wende man sich an die „**Kreuz-Pfennig**“ Sammlung: Berlin, Abgeordnetenhaus Zimmer 12.
Postcheckkonto Berlin 20997, Fernsprecher Zentrum 9041

? RÄTSEL !

Silben - Rätsel.

Aus den Silben:

chel — cho — da — del — del — aei — e — ei
 — en — erd — gau — glo — gra — ka — kas —
 kop — la — ma — mann — me — na — na — nau
 — ne — nos — o — öl — phi
 — ral — ri — rhi — ro — ru
 — ta — te — the — u — u —
 ver — wild — zaum — zeug

sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein wichtiges politisches Ereignis der jüngsten Zeit nennen. Die Wörter bezeichnen: 1. Griechisches Heiligtum. 2. Baumfrucht. 3. Held eines Shakespearischen Dramas. 4. Arztliches Instrument. 5. Schweizer Kanton. 6. Brennstoff. 7. Kirchenmusik. 8. Englische Kolonie. 9. Teil des Pferdgeschirrs. 10. Russische Verordnung. 11. Schlesiische Stadt. 12. Griechischen Buchstaben. 13. Türkischen Feldherrn. 14. Kleinrussischen Bewohner Galiziens. 15. Waidmännischen Ausdruck. 16. Politiker. 17. Geschöß. 18. Tibetansichen Priester.

Vierfilbig.

Die Erste wirft man nach dem Ziele
 Mit des gebogenen Armes Schwung,
 Die Zweite soll erinnern viele
 An starker Zeit Begeisterung,
 Die Dritte trägt in erstem Spiele
 Zu stolzem Siege alt und jung;
 Das Ganze wird durch Ewigkeiten
 Im hohen Glanz des Helden schreiten.

Erweiterungs - Rätsel.

Als Stadt bieft ich ein graufig Bild
 Von Kampf und Niederbruch erfüllt.
 Doch willst ein Herz mir weih'n
 So füg' zwei Zeichen ein;
 Mit Meisterhand und Meistertönen
 Füh'r' ich Dich in das Reich des Schönen.

Bilder - Rätsel.

Von Marcus Behmer.



Ein stummer Erzähler.

Die erste Silbe ist ein Licht
 Und taugt für's Kind als zweites nicht,
 Das Dritte des Bescheidenen Welt,
 Das Ganze wortlos viel erzählt.

Käpzel - Rätsel.

Jüngst war über Jbsens Rätselwort
 Ein Artikel von mir erschienen,
 Und heut kam die Hülle des Wortes zu mir,
 Wie leuchteten da meine Wienen.

Einer und alle.

Machen kann's jeder mit seiner Hand,
 Schaffen konnt es nur Einer, der Beste.
 Doch was der Eine erhebend erfand,
 Bei den Vielen wird's drohende Geste.

Schüttel - Rätsel.

1. Hans Mernudermann. 2. Hartmut Hanpanger. 3. Gert Peerroseg. 4. Rolf Udo Gehrz. 5. Leo Tornst. 6. Holm Ludwig. 7. Erich Meldhard. 8. Arnhold Fwzigge. 9. Eugen Bertlheber. 10. Daniel Franz Ambeyer. Jeder dieser 10 Namen nennt, richtig geordnet, je einen bekannten deutschen Schriftsteller.

Tausch - Rätsel.

Bist Du's mit i und e, läßt man Dich ungenert fort,
 Bist Du's mit e und i, dann treibe Sport.

Buchstaben - Rätsel.

Mit l ist's als frühlicher Säng'er be-
 kannt,
 Mit t eine Festung in Feindesland.

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Silben-Rätsel:

Deutsche Truppen überall im Feindesland.
 1. Dezime. 2. Universität. 3. Schellfisch. 4. Entschlossenheit. 5. Rheingau. 6. Prilep. 7. Erzbataillon. 8. Asküb. 9. Elmsfeuer. 10. Apostel. 11. Vitanei. 12. Markgraf. 13. Effendi. 14. Rischni Nowgorod. 15. Eidergans. 16. Lama. 17. Neufundland.

Buchstaben-Rätsel: Sahne — Fahne.

Austausch-Rätsel: Wörtel — Mörser.

Wäberin TABLETTEN

schützen bei Wind und Wetter vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durstlöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wäberin-Tabletten. Diese sind unseren Kriegern eine hochwillkommene

Liebesgaben

Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wäberin-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mark 2.— oder Mark 1.—

Kriegs - Schmuck 1914—1916



Ring Nr. 1039
Echt 800 Silber

Jeder Ring ist gesetzlich gestempelt. Platte gehämmert, mit Kreuz in echt Email mit echt 800 Silber ausgelegt.
Reklamepreis M. 1.80

sowie 20 Pf. für Porto u. Verpackung, wenn Sie uns diesen Betrag per Postanweisung oder in Papiergeld bzw. Briefmarken einsenden. Nachnahmen ins Feld sind nicht zulässig. Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen. Verlangen Sie sofort gratis und franko den neuen Katalog von 1916 mit **Kriegs-Andenken** und Ringmaß.
Sims & Mayer, Berlin A.68
 Oranienstrasse 117/118.

Echte Briefmarken sehr billig
 Preisliste E
 für Sammler gratis. Augustmarbes, Bremen.

RAMOGEN

Sparsame Milchnahrung

für

Kinder u. Kranke

Ramogen ist eine stark eingedickte Milch von butterartiger Beschaffenheit; es enthält etwa doppelt so viel Fett wie gewöhnliche kondensierte Milch. Preis per Dose M. 1.— in Apoth. und Drog. Milchwerke, Zwingenberg i. H.

Dresdener Photographisches Versandhaus: Heka; Dresden A. 5. **Heka** ist die praktischste und billigste **WESTENTASCHEN-KLAPP-KAMERA**

4 1/2 x 6

fürs Feld. Im Gebrauch bei fast allen Regimentern des deutschen und österr.-ungar. Heeres. Vorzüge dieses Apparates: 1. Unzerbrechlich. 2. Einstellen nicht nötig. 3. Mit Moment- und Zeitverschuß. 4. Beste achromatische Linse. 5. Jeder Laie kann sofort photographieren. Preis inklusive 6 Kassetten oder 1 Filmkassette **M. 20.—**

Versand geg. Nachnahme. Streng reelle Bedienung. Films, Platten, Papiere etc. stets am Lager.
 7 Bestandteile enthält mein **prima Butterpulver**. Muster für 2 Pfd. gegen 50 Pf. Orbicol-Versand, Breslau B.224



Der Mensch in körperlicher u. geistiger Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Vererbung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde“, 83 Abbildg. Gegen Vorins. von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart 4.



Militär-Taschen-Uhr „Herkules“
 Stark im Werk. Stärker in der Leuchtkraft. Ankergang 31. Garantie. Viele Tausende im Gebrauch der Armee.
 Preis p. Stück M. 7.50. Pass Kapsel 50 Pf. Panz.-Kette 60 Pf. Armbanduhrrenv. M. 5.50 an. Ins Feld Versand geg. Voreinsend., anderw. Nachn. Porto 35 Pf. Katalog auf Wunsch.
Deutschland-Uhren-Manufaktur Leo Frank
 BERLIN H.19, Beuthstr. 4, Fabrikgeb. rechts.

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungsmöglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewaltiger Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall **geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht**

sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, ist die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin“**. Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos **Bonness & Hachfeld, Potsdam Postfach 15.**

Türkisch. Fern-Unterricht, 3 No. 1. M., im Fachbl. „Der Deutsche Kaufmann“, 1/4 jährl. 2 Mark. — Berlin - Grunewald 28.

Unübertreffliche deutsche Film-Erzeugnisse

Höchstempfindlich / Farbenempfindlich / Lichtstofffrei

„Agfa“-Rollfilme | „Agfa“-Filmpacks
 Nicht rollend | Patentiert
 4:6.5, 6:6, 6:9 cm | 4.5:6, 6:9, 8:10.5, 9:12, 10:15



Prompte Lieferung durch **Photohändler!**

„Agfa“ Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation
 Berlin SO. 36



„Agfa“ Filmpack

zur Tageslichtladung
 for Daylight loading
 pour Chargement en plein jour
 Patentiert

Inhalt 12 Filme 9 x 12 cm.
 Emulsions-Nr. 10142
 Zu entwickeln bis:
 A'developpen bis:
 S'oblati belodve logeti G'efere:
 31.12.14.



Wirt (zum Stammgast): „Na, wie finden Sie das Hühn?“ — Gast: „Zu klein für sein Alter!“

Zwei Eheleute hatten sich gegenseitig wegen Mißhandlungen verklagt und standen vor dem Richter. Der vernahm die Frau, hörte sich den Fall an und fragte: „Haben Sie denn nie versucht, feurige Kohlen auf das Haupt Ihres Mannes zu sammeln?“ — „Nein,“ sagte die Frau, „aber ich hab's mit kochendem Wasser versucht!“

In der Instruktionstunde belehrte der Husarenunteroffizier seine Rekruten über Stalldienst. „Und dann,“ sagte er, „bitte ich mir aus, daß keiner an die Pferde von hinten rangeht, ohne daß er sie anspricht oder anruft. Wenn er das verpaßt, dann teilen die Gähle hinten aus und hauen Euch an die Köpfe, und dann haben wir nichts wie lahme Pferde im Stall!“

Ein Bauer hatte in der Zeit der Leutenot ein paar Gymnasten aus Berlin zur Mithilfe bekommen. Zur Essenszeit kamen sie in das Haus, und einer der Jungen erzählte dem Bauern, er hätte eine Unmenge Krähen auf dessen Weizenacker gesehen. — „Hast Du sie weggejagt?“ fragte der Bauer. — „Nein,“ sagte der Junge, „ich dachte, es wären Ihre!“

Zweideutig. „Erinnerst Du Dich an den Abend, als ich um Deine Hand anhielt?“ — „Ja, Adolf.“ — „Da haben wir über eine Stunde da-gesessen, und Du hast nicht ein Wort gesagt!“ — „Ach ja, Adolf!“ — „Siehst Du, das war die glücklichste Stunde meines Lebens!“

Zeichnung von Paul Simmel



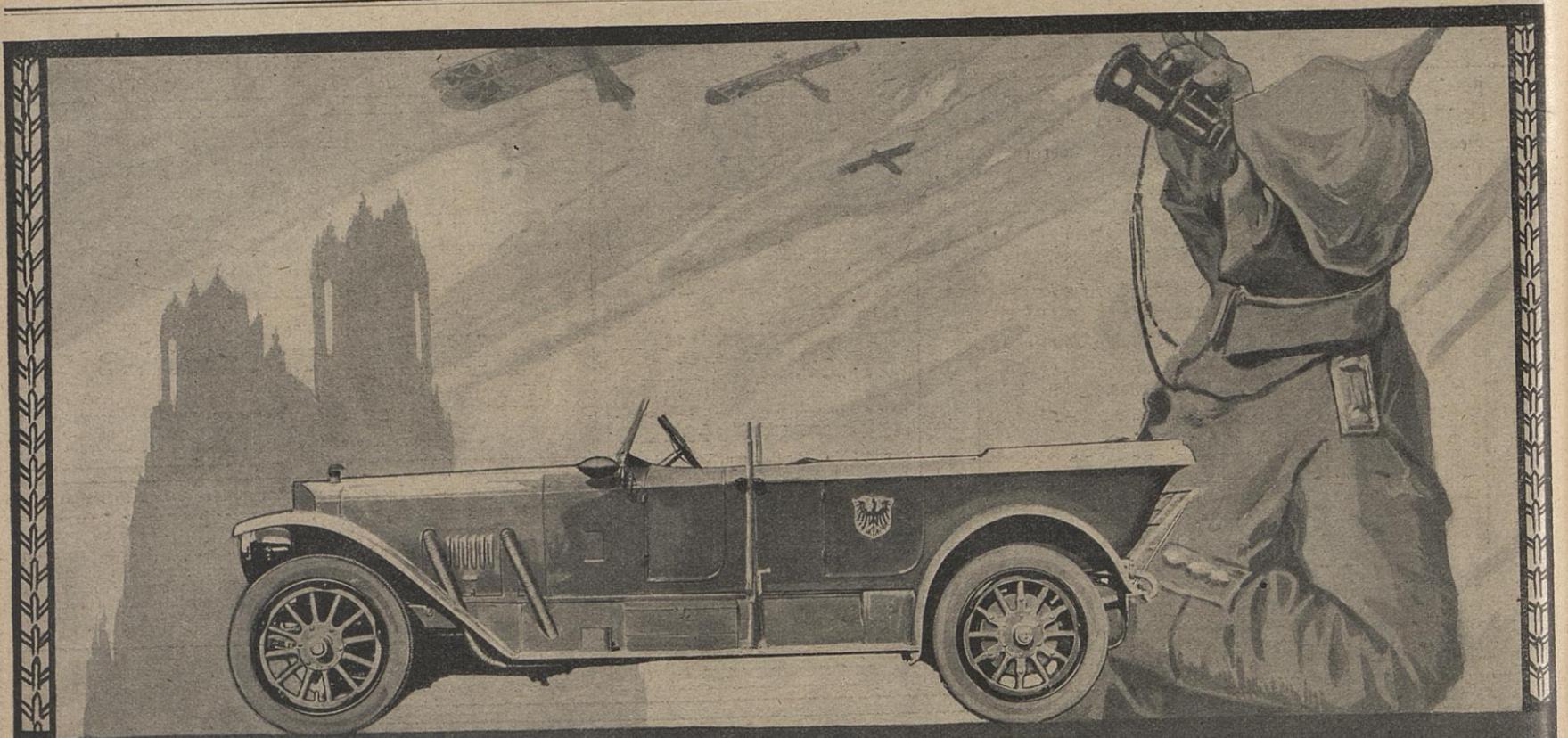
„Hier bringe ich Dir vier Knöpfe! Flicke mir bis morgen eine Hose ran! Ja?“

Die Hausfrau geht ans Telefon und klingelt den Schlächter an. „Bitte schicken Sie heute mittag ein schönes Stück Rinderbrust zu Schulzes herum, ja? Werden Sie auch pünktlich sein?“ Bei dem Schlächter war der Gehilfe am Apparat, der antwortete: „Wird gemacht. Wollen wir zwei Küsse wetten, daß ich pünktlich bin?“ — „Herr! Wissen Sie, mit wem Sie sprechen?“ klang es zurück. — „Na sicher!“, antwortete der Fleischer, „Sie sind doch Emma, die Köchin von Schulzes!“ — „Das ist ein Irrtum, junger Mann!“, tönte es wieder durch den Apparat. „Sie sprechen mit Frau Schulze selbst!“ — „So?“, rief der Fleischer, „na dann wollen wir das Wetten lieber sein lassen!“

„Hör mal,“ sagt der Koch beim Divisionsstab zu der Ordonnanz, die das Fleisch für das Mittagessen gebracht hat, „wenn Du wieder mal Hühner bringst, dann tu sie in einen Korb, damit sie nicht alle weglaufen! Die Du gestern gebracht hast, sind alle weggelaufen, und ich habe über eine Stunde in der Nachbarschaft rumsuchen müssen, bis ich sie alle zehn zusammen hatte!“ — „Still, still!“, macht die Ordonnanz, „Mensch sei ruhig! Ich habe Dir ja bloß sechs gebracht!“

„Halten Sie etwas von Senfpflaster, Herr Doktor?“ — „Aber natürlich, ich verordne es immer den Patienten, die mich nachts ohne Grund rausholen lassen!“

„Meine Frau und ich leiden an gegenseitiger Schlaflosigkeit.“ — Freund: „Was soll das heißen?“ — „Wer zuerst einschläft, hält den andern durch sein Geschnarche wach!“



BENZ
AUTOMOBILE UND FLUGMOTOREN
 DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT

BENZ & CIE. Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik A.-G. **MANNHEIM.**

Verantwortlicher Redakteur: Kurt Karfunkel, Charlottenburg. — In Oesterreich-Ungarn für die Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Ludwig Klineberger, Wien.
 Für die Inserate: Hermann Riehn, Berlin-Steglitz. — Verlag und Druck von Ullstein & Co., Berlin SW, Kochstraße 22-26.

Aus den feindlichen Hauptstädten

Das Leben der Weltstädte, das in Friedenszeiten, untereinander verglichen, immer ähnlicher und gleicher wurde und dem einen amerikanischen Muster New Yorks nachstrebte, dieses Weltstadtleben hat sich in Berlin, Paris, London auch in Kriegszeiten viele Gleichheiten gewahrt, ist durchaus nicht so sehr in „nationale Eigenart“ zurückgefärbt worden, wie die Hochflut patriotischer Erregung in allen Ländern hätte erwarten lassen können. Die annähernd gleiche technische und wirtschaftliche Organisation dieses Lebens ist durch den Krieg überall gleich gestört und verschlechtert worden; und von vielen Dingen, die in kriegsführenden Staaten immer nur dem Gegner als „Schwächezeichen“ angekreidet werden



Aus den feindlichen Hauptstädten: Munitionsarbeiterinnen bei einem Propaganda-Umzug in London.
Aus einer englischen Zeitschrift.

litt und wie von einer plötzlichen Lähmung gefesselt dalag. Seitdem hat sich Paris, obwohl der „Feind“ noch immer nur 100 Kilometer entfernt steht, wieder ziemlich erholt, und das allgemeine Bild des sozialen Lebens ist gar nicht viel anders als bei uns: Lebensmittelteuerung, „Camembert“-Demonstrationen, Verkehrseinschränkungen, aber leidlicher Geschäftsgang, volle Theater, Restaurants usw. Allerdings, eine Eigenart des Pariser Lebens ist verschwunden: das so charakteristische nächtliche Boulevardgetriebe, das vom Krieg heftiger er-

müßte man allerwärts ehrlicherweise sagen: Ganz wie bei uns! Die Elastizität dieses Weltstadtlebens hat sich am besten in Paris bewiesen, in dem Paris, das zu Anfang des Krieges den härtesten Stoß er-

sticht wurde als die „Berliner Nacht“. Zwar ist Paris noch immer ein bißchen heller als London und dank seinem besseren Luftverteidigungssystem auch weniger nervös. Aber die Lokale schließen doch



Eine Luftschiff-Abwehrkanone und ein Scheinwerfer in dem großen Umzug am Tage der Bürgermeister-Einsetzung in London.
Aus einer englischen Zeitschrift.



Aus den feindlichen Hauptstädten: Abmarsch von Truppen aus Rom ins Feld.
Aus einer italienischen Zeitschrift.

ventionelles „Saltungbewahren“, das der Härte der Katastrophe zuletzt doch nirgends standhielt. Heute ist London stockdunkel, glanzlos in seinem gesellschaftlichen Leben und tief verstört. Die Theater, das „shopping“, die Klubstunden, alles wird tunlichst in den nüchternen Tag verlegt, und die „Sparsamkeit“ ist an dieser Stätte aller Welt-Reichtümer zum Propagandaschlagwort geworden. Londons Farbe ist heute Khaki, die Straßemusikanten sind verdrängt durch die Werbekapellen, die männliche Bevölkerung besteht fast nur noch aus



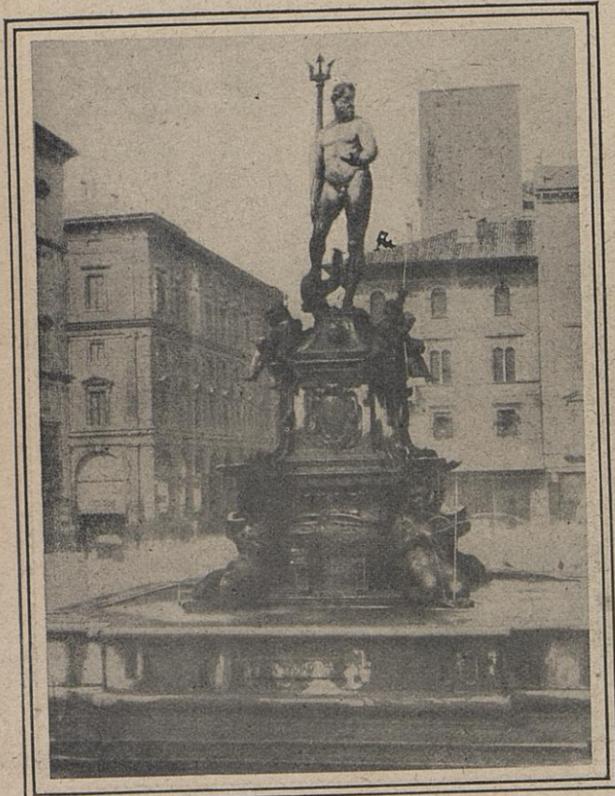
Auf dem Rekrutenfang in London: Vorführung eines Bajonettlampes auf der Straße zur Anlockung von Rekruten.
Aus einer englischen Zeitschrift.

um 10 und 11 Uhr, die Beleuchtung ist doch so spärlich, die nächtlichen Verkehrsmöglichkeiten gleich null, daß der Pariser abends auf die Straße verzichten muß. Die Mitternachtsstunde auf den Boulevards, die „sortie“ aus den Theatern, die Feste des Kathrinentages, der Weihnacht usw., die in Paris vor allem die Straße brauchen, das alles hat ganz aufgehört und hinterläßt einen breiten grauen Fleck in dem sonst so farbenvollen Bild des Pariser Lebens. Das pfeffer-und-salzgraue Leben in der Nebelstadt an der Themse hat eher den umgekehrten Weg genommen. Die Londoner setzten anfangs ihren Stolz darin, sich vom Krieg gar nichts anmerken zu lassen. Luxus, Schmuck, Verschwendung, Vergnügen sollten ebenso „as usual“ bleiben wie das „business“. Es war dies eine andere Art englischer Heuchelei, ein kon-



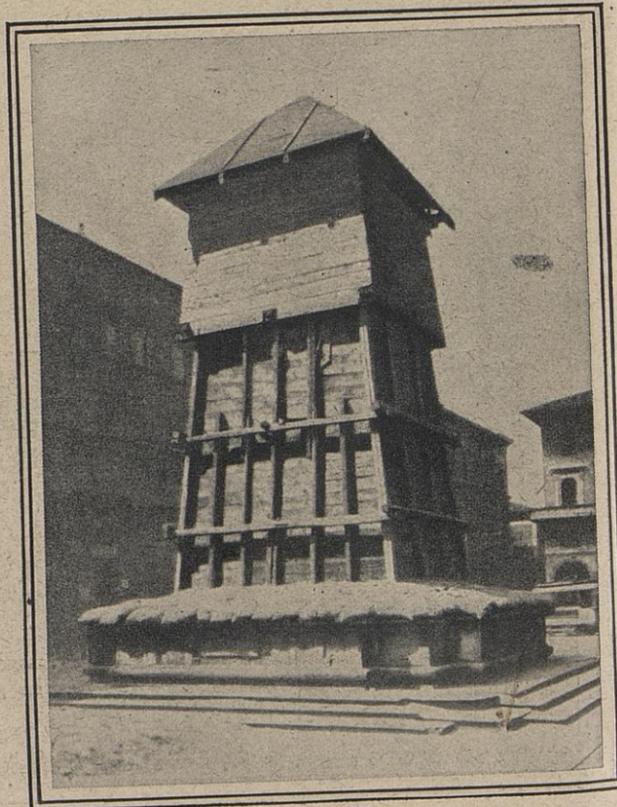
Steinsäulen unter den Bogen des Dogenpalastes in Venedig zum Schutz des Gebäudes bei Fliegerangriffen.
Aus einer italienischen Zeitschrift.

einem bitteren Lächeln steht der „cityman“, sofern er nicht gerade als freiwilliger Polizist Posten steht, diese nie geahnte Wendung der Dinge. — Nur eine Weltstadt gibt es, die ihr Geheimnis wahrte. Oben im Winterfrost an der Newa liegt Petersburg, und kein aufrichtiger Laut dringt aus dieser Stadt zu uns, der von ihrem wirklichen Leben und Leiden erzählte. Wir haben Bilder gesehen, daß sich auch dort vor den Nahrungsmittelgeschäften die Menschen in langen Zügen drängen, wir haben Nachrichten vernommen, die von Elend, Unruhe, Mißwirtschaft, Müdigkeit und Melancholie sprechen. Aber man weiß doch nichts von Petersburg. Eine schwarze Faust würgt dort das Leben zu atemlosem Stillesein, und niemand weiß, ob sie zuletzt stärker sein wird oder der schon so lange zurückgepreßte Schrei nach ein bißchen Licht und Freiheit.



Der Neptunbrunnen in Bologna im Frieden.
Aus einer italienischen Zeitschrift.

Tommies, Munitionsarbeitern, „stared men“, das sind die in Lord Derbys Werbelisten mit einem Sternchen als dienstfähig bezeichneten Leute, und aus scheuen Drückebergern. Die Museen sind zwar geöffnet, aus Angst vor Fliegern aber fast gänzlich entleert, der böse Menschenmangel bringt die Riesenspinne des Londoner Verkehrsnetzes zur Verzweiflung, die Hotels verkrachen, die Konzertsäle stehen leer, die Rennbahnen und Bogerringe veröden, im Hydepark gibt es keine Pferde. Dies ist vielleicht die charakteristischste Veränderung im Londoner Leben, daß der öffentliche Sportbetrieb fast ganz aufgehört hat. Keine Saison, kein Derby und jetzt keine ägyptische Saison, keine Rivierareisen, ein ewiges Stillestehen, Grübeln und Sorgen — die englische Gesellschaft hat auf alles verzichten müssen, was den besonderen Stil ihrer Lebensführung ausmachte. Das Leben wird hart für die Frauen, die Preise steigen, die Geldkurse fallen. Mit



Der Neptunbrunnen in Bologna in der Kriegszeit mit seinem Gehäuse zum Schutz gegen Fliegerangriffe.



Typen bulgarischer Offiziere.

Das Antlitz des Kämpfers.

Immer wieder machen sich die Engländer in ihren Zeitungen das Vergnügen, Gesichter deutscher Soldaten vergrößert abzubilden und sie als den „Typus des deutschen Kriegers“ darzustellen. Die böse Absicht ist klar, denn die Aufnahmen zeigen abgespannte, oft auch stumpfe Gesichter (manchmal von den Engländern noch für

ihre Zwecke ein bißchen zurechtgemalt) und sind Photographien müder, von Kämpfen und Märschen erschöpfter Männer, die die Spuren ihrer Mühsale natürlich auch im Gesicht tragen. Für unbefangene Beschauer braucht man nicht erst zu beweisen, daß in solchen Situationen, noch dazu von der Momentphotographie mit aller Zufälligkeit der Beleuchtung festgehalten, auch das gütigste und harmloseste Gesicht, durch Lachen oder Sprechen

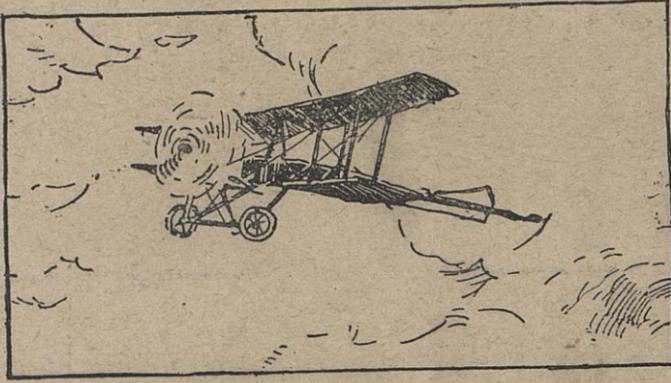
verzerrt, zu einer Grimasse werden kann. Auffälligerweise bilden die Engländer aber keine „Russentypen“ ab, obgleich da ein viel größeres Feld für Gesichtstudien mit abschreckendem Resultat wäre. Die Aufnahmen aus deutschen Gefangenenerlagern haben ja genügend gezeigt, was für Verbrechergesichter sich unter diesen russischen Scharen fanden, ohne daß man nach englischer Art kleine „Verbesserungen“ nötig gehabt hätte.



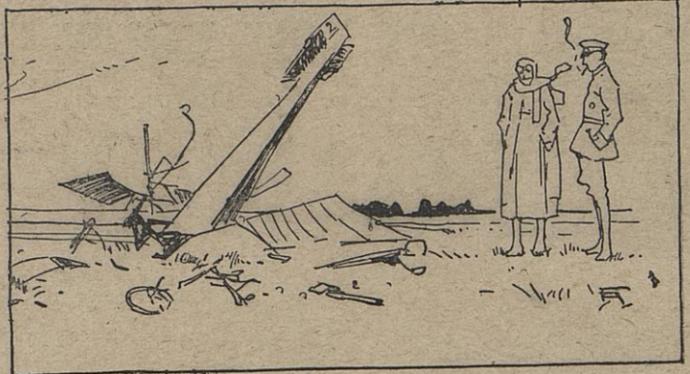
Szene aus Otto Falkenbergs Krippenspiel „Stern von Bethlehem“ in der Aufführung des Deutschen Theaters in Berlin.
Teil aus dem Zug der Könige aus dem Morgenlande nach Bethlehern.

Phot. Zander & Labisch.

Aus der Zeitung einer Fliegerkompanie



Zeichnungen von Friedr. Rumpf



in der Weihnachtsfeier einer Fliegerkompanie.

Zeichnungen aus dem Leben der Flieger-Rekruten

Die große Zahl der Soldatenzeitungen, die meist dem Schaffensdrang der im Felde stehenden Künstler entspringen, ist durch eine Fliegerzeitung vermehrt worden, deren erste Nummer uns vorliegt. Sie ist mit lustigen zeichnerischen Beiträgen des Berliner Malers Friedrich Rumpf geschmückt, der als Mit-

arbeiter der Zeitschrift „Die Dame“ und Zeichner der Frauen-Eleganz bekannt ist. Der Künstler hat sich wie so viele seiner Kollegen jetzt in einen Krieger verwandelt und erhält bei einer Fliegerkompanie seine Ausbildung, die ihm zur Freude seiner Kameraden Stoff zu einer Reihe lustiger Bilder gegeben hat.



Flieger-Bruch!



Die „Kompaniemutter“ und der „Fliegersäugling“.



Der vorschriftsmäßige Gruß.



Marchübungen. („Ach, wenn wir doch erst fliegen könnten!“)

Die Berliner Illustrierte Zeitung erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis im Inland: 5,20 Mk. jährlich; 1,30 vierteljährlich; 45 Pf. monatlich bei jeder Postanstalt und im Buchhandel sowie durch die Geschäftsstelle frei ins Haus. Einzelnummern sind für 10 Pf. in allen Zeitungsverkaufsstellen erhältlich.

Anzeigen Mk. 5.00 die 5-gespaltene Nonpareille-Zeile. Verlag Ullstein & Co., Berlin. Redaktion und Geschäftsstelle Berlin SW, Kochstraße 22/24.